

Open Research Online

The Open University's repository of research publications and other research outputs

Der Fragebogen zur Erziehungs- und Familienberatung (FEF): Entwicklung eines Evaluationsverfahrens [The questionnaire on child guidance and family counseling (FEF): Development of a method of evaluation]

Journal Item

How to cite:

Vossler, Andreas (2001). Der Fragebogen zur Erziehungs- und Familienberatung (FEF): Entwicklung eines Evaluationsverfahrens [The questionnaire on child guidance and family counseling (FEF): Development of a method of evaluation]. Diagnostica, 47(3) pp. 122–131.

For guidance on citations see [FAQs](#).

© 2001 Hogrefe Verlag



<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Version: Accepted Manuscript

Link(s) to article on publisher's website:
<http://dx.doi.org/doi:10.1026//0012-1924.47.3.122>

Copyright and Moral Rights for the articles on this site are retained by the individual authors and/or other copyright owners. For more information on Open Research Online's data [policy](#) on reuse of materials please consult the policies page.

Der Fragebogen zur Erziehungs- und Familienberatung (FEF): Entwicklung eines Evaluationsverfahrens

The questionnaire on child guidance and family counselling (FEF): development of a method of evaluation

Andreas Vossler

Deutsches Jugendinstitut e.V.
Abteilung Jugend und Jugendhilfe
München

Kolummentitel:

Fragebogen zur Erziehungs- und Familienberatung (FEF)

Zusammenfassung

Angeregt durch Diskussionen zur Qualitätssicherung und in der Tradition der Psychotherapieforschung sind im Bereich der Erziehungsberatung verstärkt Evaluationsbemühungen zu vermerken. Gleichzeitig mangelt es an standardisierten und evaluierten Meßinstrumenten, die auf die beratungsspezifischen Evaluationsbedingungen und -schwierigkeiten zugeschnitten sind. Mit dem Fragebogen zur Erziehungs- und Familienberatung (FEF) wurde ein Verfahren zur retrospektiven Erhebung der Klientensicht zu Beratungsprozeß und -ergebnis entwickelt. Der Fragebogen umfasst Skalen zu Beratungszugang, Beratungsprozeß, Beratungszufriedenheit und Beratungseffekten. Er wurde anhand zweier Klientenstichproben konstruiert bzw. revidiert (Stichprobe 1, 50 Klientenfamilien) und einer psychometrischen Testung unterzogen (Stichprobe 2, 108 Klientenfamilien). Für die internen Konsistenzen der FEF-Skalen konnten sehr gute bis gute Werte ermittelt werden ($\alpha=.95$ bis $.82$). Erste Hinweise auf Konstruktvalidität ergeben sich aus den Zusammenhängen zwischen FEF-Skalen und Terminhäufigkeit bzw. Beratungssetting. Die Ergebnisse zu Reliabilität und Validität ermöglichen es, den FEF als Evaluationsinstrument für wissenschaftliche Fragestellungen als auch zur Selbstevaluation im Kontext der praktischen Beratungsarbeit einzusetzen.

Schlüsselwörter: Erziehungsberatung, Evaluation, Fragebogen, Qualitätssicherung, Konstruktvalidität

Abstract

Stimulated by discussions on quality assurance and in the tradition of psychotherapy research, efforts to evaluate in the area of child guidance can increasingly be noticed. At the same time, there is a lack of standardized and evaluated counselling-specific measures. With the questionnaire on child guidance and family counselling (FEF), a method was developed for retrospectively raising the consumer evaluations. It contains scales for access to counselling, counselling process, counselling-satisfaction and effects of counselling. Using two client samples, it was constructed and revised (Sample 1, 50 families) and subjected to psychometric testing (Sample 2, 108 families). The internal consistencies of the FEF-scales were highly satisfactory ($\alpha=.95$ to $.82$). Indications of construct validity result from the connections between FEF-scales and frequency of appointments or the counselling setting. These results indicate that the FEF is a reliable and valid instrument of evaluation for scientific questions and self evaluation in practical counselling work.

Keywords: child guidance, evaluation, questionnaire, quality control, construct validity.

1. Einleitung: Evaluation in der Erziehungsberatung

Zahlreiche Veröffentlichungen (Haid-Loh et al., 1995; Heekerens, 1998; Straus, 1998) und Diskussionen in Fachgremien dokumentieren den hohen Stellenwert, den das Thema Evaluation auf dem Feld der Erziehungs- und Familienberatung derzeit einnimmt. Die Überlegungen und Forschungsbemühungen in diesem Bereich wurden im Zuge zweier lebhaft geführter Diskurse angestoßen und wesentlich durch diese beeinflusst:

Diskurs zur allgemeinen Psychotherapieforschung: Ausgehend von der langen Tradition der Evaluation von Psychotherapie im Rahmen der klassischen Psychotherapieforschung werden mittlerweile Untersuchungen zu Merkmalen des Therapiegeschehens (Prozeßforschung) mit Wirksamkeitsüberprüfungen von Psychotherapien durch kontrollierte Studien oder Katamnesen (Erfolgsforschung) in Beziehung gesetzt bzw. kombiniert (Grawe et al., 1994; Orlinsky et al., 1994, Petzold & Märtens, 1999). Gleichzeitig sind Bemühungen zu beobachten, Diagnostik und Evaluation von Psychotherapien in der Praxis zu standardisieren und damit vergleichbar zu machen (Fydrich et al., 1996). Vor dem Hintergrund dieses Forschungsdiskurses wurde der Versuch unternommen, Design und Methodik der allgemeinen Psychotherapieforschung in Evaluationskontexte zu übertragen (bzw. für diese zu diskutieren), die an den Bereich der Erziehungs- und Familienberatung angrenzen (z.B. Klann und Hahlweg (1994) für die Ehe- und Lebensberatung, Märtens und Petzold (1995) für den Bereich der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie).

Diskurs zur Qualitätssicherung: Die Evaluationsforschung hat in den letzten Jahren durch den Diskurs zum Thema Qualitätssicherung bzw. -management eine neue Dimension hinzugewonnen. Die Psychotherapieforschung erhält durch die gesetzliche Verpflichtung zur Evaluation (Sozialgesetzbuch V) ein besonderes Gewicht, Fragen der

Effektivität und Effizienz rücken unter gesundheitspolitischer Kosten-Nutzen-Abwägungen noch stärker ins Blickfeld.

Die Qualitätssicherungsdebatte hat längst auch den Bereich der Erziehungs- und Familienberatung erreicht (Menne, 1998; Lenz, 1998a). Mit Straus (1996) kann hier zwischen einer „Außenmotivation“ zur Qualitätssicherung (z.B. als Qualitätsnachweis zur Legitimation der Beratungsarbeit gegenüber Kostenträgern) und Bestrebungen, im Sinne des Paradigmenwechsels in der Jugendhilfe (§5, §36 KJHG, stärkere Dienstleistungsorientierung) die Wünsche, Bedürfnisse und Interessen der „Leistungsberechtigten“ zu ermitteln bzw. zu berücksichtigen („Innenmotivation“), unterschieden werden. Eine Untersuchung von sowohl Prozeß- als auch Outcomevariablen der Beratung unter Partizipation der Klienten ist hierfür unerlässlich.

Allerdings lassen sich die im Rahmen der allgemeinen Psychotherapieforschung entwickelten Forschungsmethoden und Meßverfahren (z.B. Bielefelder Klienten-Erfahrungsbogen (BKEB), Höger & Eckert, 1997; Patientenstundenbogen, Grawe & Braun, 1994) nicht ohne weiteres zur Evaluation von Erziehungsberatung einsetzen, da die Beratungsforschung mit einer Reihe von spezifischen Bedingungen bzw. Schwierigkeiten konfrontiert ist:

Definition und Messung des Beratungserfolges: Je nach Bewertungskriterium (z.B. Symptomveränderung vs. Klientenzufriedenheit) kann der Erfolg bzw. das Ergebnis einer Beratung unterschiedlich beurteilt werden. Die Outcome-Messung ist zudem abhängig von der jeweiligen Evaluationsperspektive (Problem der Multiperspektivität (Märtens & Petzold, 1995), unterschiedliche Bewertung aus Kinder-, Eltern-, Träger- oder Umfeldsicht möglich) und dem Zeitpunkt der Erhebung.

Einfluß von Kontextvariablen und externen Faktoren: Anders als bei Psychotherapien im Forschungssetting, bei denen zumeist ein eng umschriebenes Störungsbild (z.B. Phobien) unter standardisierten Bedingungen (z.B. Phobien) therapieschulenspezifisch behandelt wird, steht der Verlauf und das Ergebnis einer Beratung in einem stetigen Wechselwirkungsverhältnis zu Kontextvariablen und beratungsunabhängigen Einflußgrößen. Institutionelle Rahmenbedingungen, Beratungsmotivation und Klientenerwartungen in Abhängigkeit vom Zugangsweg zur Beratung einerseits, Reifungs- bzw. Wachstumsprozesse der betroffenen Kinder sowie Veränderungen in der Familie bzw. in ihrem sozialen Umfeld andererseits haben oftmals prägende Auswirkungen auf Prozeß- und Outcomewerte. Eine Kontrolle oder Konstanthaltung dieser Faktoren ist im Rahmen einer praxisnahen Evaluationsforschung weder möglich noch wünschenswert.

Heterogenität des Untersuchungsgegenstandes: Im Gegensatz zu Studien zur Psychotherapieforschung stossen Untersuchungen zur Erziehungsberatung auf heterogene Problemlagen der Klienten, die während eines Beratungsprozesses in wechselnden Settings (z.B. kindzentriertes Setting vs. Familiensetting) mit verschiedenen Beratungstechniken bzw. schulenübergreifend beraten werden (Kaisen, 1996). Zudem lassen sich die „Symptome“ der Klienten häufig nicht differentialdiagnostisch klassifizieren, da es sich um diffuse bzw. allgemeine Lebensschwierigkeiten oder Beziehungs- und Kommunikationsstörungen im Familiensystem handelt (Lenz 1998a). Auch hier würde ein Einsatz standardisierter, auf spezifische Symptombereiche oder Therapieschulen ausgerichteter Testverfahren die Beratungswirklichkeit nur unzureichend abbilden.

Angesichts der angeführten Aspekte mag es nicht verwundern, daß trotz des hohen Stellenwertes des Themas in der Fachdiskussion bisher kaum Evaluationsstudien zur Erziehungsberatung vorliegen, die methodischen Anprüchen genügen (Straus, 1998). In Deutschland wurde m.W. bisher keine experimentellen oder quasi-experimentellen Untersuchung dazu durchgeführt. Die vorliegenden katamnesticen Studien zur Nachbefragung von Eltern (z.B. Kaisen, 1996; Lenz, 1994; Naumann & Beck, 1994; Nitsch, 1997) leiden unter methodischen Schwächen. So kann mit ihnen nicht nachgewiesen werden, ob es beratungsspezifische Wirkfaktoren sind, die zu Beratungserfolg oder -mißerfolg führen (fragliche interne Validität). Zudem besteht bei retrospektiven Veränderungseinschätzungen durch die Klienten die Gefahr, daß eher Klientenzufriedenheit als tatsächliche Veränderungen durch die Beratung abgebildet wird. Mit retrospektiven Erhebungen kann jedoch zumindest die Nutzerperspektive der gesetzlich verankerten Jugendhilfeleistung Erziehungsberatung (KJHG, §28) beleuchtet werden. Voraussetzung hierfür wären speziell auf die Erziehungsberatung zugeschnittene und systematisch evaluierte Testverfahren mit untersuchten psychometrischen Eigenschaften, die bisher aber nicht vorliegen. Vielmehr wurden in den katamnesticen Studien unterschiedliche selbstentwickelte Testverfahren verwendet, die häufig nur Teilaspekte des Beratungsgeschehens erfassen und den Einfluß von externen bzw. Kontextfaktoren weitestgehend ausklammern.

Mit der Entwicklung des „Fragebogen zur Erziehungs- und Familienberatung“ (FEF) soll diesem Mangel abgeholfen und der Forderung nach „bewußter Auswahl und Standardisierung der Meßinstrumente und Evaluationskriterien“ für den Bereich der Erziehungsberatung (Heekerens, 1998, S. 601) nachgekommen werden.

2. Konstruktionsmerkmale des FEF

Ziel war es, mit dem FEF ein Verfahren zur retrospektiven Erhebung von Verlauf und Ergebnissen (Outcomemaße) einer abgeschlossenen Erziehungs- bzw. Familienberatung aus Klientensicht (Eltern bzw. Familien) zu konstruieren. Um dabei den oben skizzierten beratungsspezifischen Evaluationsproblemen annähernd gerecht zu werden, waren folgende Konstruktionsprinzipien maßgebend:

1. Mehrdimensionale Messung des Beratungserfolges durch die Erhebung von Zufriedenheitsmaßen sowie intra- und interpersonalen Veränderungseinschätzungen (direkte Veränderungsmessung, (Zielke & Kopf-Mehnert, 1978).
2. Einschätzung der Bedeutung beratungsunabhängiger Einflußfaktoren für Beratungsprozeß und -effekte durch die Klienten.
3. Erhebung von Klienteneinschätzung zu Variablen des Beratungskontextes wie institutionelle Rahmenbedingungen, Einrichtungsträger (Lenz, 1998b), Bedenken und Erwartungen an die Beratung.
4. Unspezifische Itemformulierungen zur problem- bzw. beratungsmethodenunabhängigen Erfassung von Beratungsprozeß und -effekten.
5. Aufbau des Fragebogens nach dem „Baukastenprinzip“ um eine flexible Anwendung je nach Evaluationserfordernis zu ermöglichen.

Darüber hinaus wurde eine Integration von bereits erprobten, standardisierten Skalen aus angrenzenden Evaluationsgebieten in den FEF angestrebt. Die Ergebnisse der

Untersuchungen zur psychometrischen Skalenkonstruktion und Validierung des FEF werden im folgenden dargestellt.

3. Methoden

Stichproben

Für die Entwicklung des Fragebogens konnten zwei Stichproben ehemaliger Klientenfamilien herangezogen werden. Die geringen Stichprobengrößen erklären sich durch die beratungsspezifische Schwierigkeit der Stichprobenrekrutierung.

Für die Stichprobe 1 wurden 50 Familien, die in den Jahren 1996 bzw. 1997 eine Erziehungs- bzw. Familienberatung an einer Beratungsstelle in der Münchner Innenstadt abgeschlossen hatten, gewonnen. Die Stichprobe entsprach in ihren wesentlichen Merkmalen (Familientyp, Geschlecht des angemeldeten Kindes, Beratungsanlaß und – setting) einem großstädtische Erziehungsberatungsklientel (Lang et al., 1997).

Für die Stichprobe 2 wurde 182 zufallsgesteuert ausgewählten Klientenfamilien aus 11 Erziehungsberatungsstellen des Caritasverbandes der Erzdiözese München und Freising ein Fragebogen zugeschickt. Auswahlkriterien für die Zufallsauswahl war eine 1996 abgeschlossene Beratung, die mindestens 2 Beratungstermine umfaßte. In der Auswertung konnten die zurückgesandten Datensätze von 108 Familien berücksichtigt werden (Rücklaufquote 59%). Das durchschnittliche Alter des angemeldeten Kindes zu Beratungsbeginn beträgt 9.08 Jahre (SD 3.77), die durchschnittliche Anzahl der Beratungstermine liegt bei 17.8 Terminen (Streuung 25.59). Informationen über die Zusammensetzung der Stichprobe (Klientenfamilien) und die jeweilige Befragungsperson (Fragebogenbeantwortung) sind in Tabelle 1 dargestellt.

Tabelle 1 hier einfügen

Konstruktionsschritte

In einem ersten Schritt wurde unter Zugrundelegung der Befunde aus der allgemeinen Psychotherapieforschung (Beutler et al., 1994) ein Itempool zu Variablen des Beratungsprozesses und -ergebnisses gebildet. Aus dem Itempool wurden entsprechend den Konstruktionskriterien (s.o.) Items ausgewählt und zu Skalenbereichen zusammengefaßt. Zum hieraus resultierenden Vorentwurf des FEF wurden Rückmeldungen von Experten (praktisch tätige Berater/innen bzw. Beratungsstellenteams) hinsichtlich praktischer Relevanz und Anwendbarkeit eingeholt.

In einer Voruntersuchung wurde der FEF den 50 Klientenfamilien der Stichprobe 1 vorgelegt und entweder von Mutter (39), Vater (2) oder beiden Eltern gemeinsam (9) bearbeitet. 49 dieser Klienten füllten zudem einen Metafragebogen („Fragen zum FEF“) mit vier Items zu Verständlichkeit und Durchführbarkeit des FEF aus. Auf der Basis dieser Voruntersuchung konnten Item- und Skalenanalysen (Itemmittelwerte, Trennschärfeindizes, interne Konsistenzen) vorgenommen werden, deren Ergebnisse die Grundlage für eine umfassenden Revision des FEF-Vorentwurfs lieferten. Dabei wurden drei Items aus dem Fragebogen herausgenommen, neun Items umformuliert und fünf Items zusätzlich aufgenommen. Die revidierte Fassung des FEF wurde mit Stichprobe 2 hinsichtlich testtheoretischer Kriterien untersucht und auf ihre faktorielle

Struktur (FEF-2, FEF-4) überprüft. Die Resultate dieser Analysen werden im folgenden berichtet.

Aufbau des FEF

Der FEF besteht aus vier Hauptskalen, die bezüglich ihres Inhaltes in chronologischer Reihenfolge vorgelegt werden. Damit wird der Prozeßcharakter der Beratung abgebildet. Gleichzeitig werden die ehemaligen Klienten bei der Beantwortung zu einer Differenzierung von Prozeß- und Ergebnisaspekten in ihrer subjektiven Einschätzung geleitet.

Die Skala FEF-1: Zugang zur Beratung besteht aus einer offenen Eingangsfrage zum Beratungsanlaß sowie 7 geschlossenen Einzelitems (Antwortkategorien wie bei FEF-2) mit deskriptiven Zusatzfragen zu Zugangsvariablen, die sich in der allgemeinen Psychotherapieforschung als bedeutsam für das Therapieergebnis erwiesen haben (z.B. Beratungsmotivation, Erwartungen; Orlinky et al., 1994).

Die 14 Items der Skala FEF-2: Beratungsprozeß erfassen wesentliche Aspekte der Beratungsbeziehung zum Berater / Beraterin und des Vorgehens in der Beratung. Sie beziehen sich dabei auf zwei theoretische Konzeptualisierungen der Therapeut-Klient-Beziehung („Social Influence Research in Counseling“, Hoyt, 1996; „Working Alliance Theorie“, Horvath & Greenberg, 1989). Vier Items entsprechen den Items der „Skala Hilfreiche Beratervariablen“ der „Fragen zur Beratung an Klienten“ (FBK; Klann & Hahlweg, 1994). A-priori wurden aus den Items der „Skala FEF-2: Beratungsprozeß“ die beiden Unterskalen „Beratungsbeziehung“ (BB, 7 Items) und „Beratungstechnik“ (BT, 7 Items) gebildet. Die Items werden auf einer vierstufigen Antwortskala von 1 = stimmt gar nicht, 2 = stimmt ein wenig, 3 = stimmt weitgehend und 4 = stimmt vollkommen eingeschätzt.

Die 11 Items der Skala FEF-3: Beratungszufriedenheit beinhalten die 8 Items der deutschen Übersetzung (Häring & Hüssing, 1992) des „Client Satisfaction Questionnaire“ (CSQ-8; Larsen et al., 1979), eines international verwendeten, monodimensionalen Erhebungsinstrumentes zur Evaluation der globalen Patientenzufriedenheit (Deane, 1993). Die Items des CSQ-8 werden ergänzt durch die neu gebildete Unterskala Organisationszufriedenheit (OZ, drei Items zu Setting, zeitlicher Ablauf, Zusammenarbeit mit anderen Stellen), um damit den spezifischen Kontextbedingungen in der Erziehungsberatung (s.o.) Rechnung zu tragen. Die Items der Skala sind mit ihren jeweiligen Antwortkategorien in Anhang A dargestellt.

Mit der Skala FEF-4: Beratungseffekte wird das Konzept der direkten Veränderungsmessung (Zielke & Kopf-Mehnert, 1978) auf den Bereich der Erziehungs- und Familienberatung übertragen. Die 15 Items dieser Skala beschreiben mögliche Veränderungen in sechs Veränderungsbereichen (Problemsituation und -sicht, Emotionen, Situation des Kindes, Familie, Selbsthilferessourcen) in Aussageform. Auf einer siebenstufigen Antwortskala kann das Zutreffen dieser Aussagen eingeschätzt werden. Zur Frage, zu welchem Prozentsatz erlebte Veränderungen auf die Beratung zurückzuführen sind, kann eine Prozentzahl zwischen 0-100 angegeben werden (Attributionsfrage). Items und Antwortskala dieser Skala finden sich in Anhang B.

Auswertung

Die statistische Auswertung erfolgte mit dem SPSS-Programmpaket für PC.

4. Ergebnisse

Teststatistische Kennwerte der Skalen

Da die sieben kombinierten Items (geschlossene Items mit offener Ergänzungsfrage) des Bereichs FEF-1 inhaltlich unterschiedliche Aspekte erheben (Motivation, Vorerfahrung, Erwartungen, Bedenken, Leidensdruck, Zufriedenheit mit institutionellen Rahmenbedingungen, Bedeutung der Trägerschaft der Beratungsstelle), kann hierfür kein Skalenwert berechnet werden.

Die deskriptiven und teststatistischen Kennwerte der Skalen FEF-2, FEF-3 und FEF-4 sind in Tabelle 2 für Stichprobe 2 (revidierte Fragebogenfassung) angegeben.

Tabelle 2 hier einfügen

Die hohen Skalenmittelwerte lassen eine negativ schiefe Verteilung der Werte zum oberen Ende der jeweiligen Bewertungsskala („Deckeneffekt“) hin erkennen.

Die drei Hauptskalen wiesen bei der Voruntersuchung (Stichprobe 1) mit Cronbach- α -Koeffizienten zwischen .83 und .88 bereits zufriedenstellende interne Konsistenzen auf. Durch die Revision des FEF und die größere Varianz der Werte in Stichprobe 2 werden hier sehr hohe Reliabilitätsschätzungen zwischen .89 und .95 erzielt. Auch unter Berücksichtigung, daß der Konsistenzkoeffizient eine „optimistische“ Einschätzung der Reliabilität darstellt (Lienert, 1989, S. 214), kann die Reliabilität der FEF-Hauptskalen als gut betrachtet werden.

Auch die Spannweite der Itemtrennschärfen für die Hauptskalen verschiebt sich von Stichprobe 1 (r_{it} zwischen .13 - .78) zu Stichprobe 2 (.29 - .86). Damit befinden sich die Trennschärfeindizes überwiegend im mittleren Bereich, was als wichtiger Aspekt für eine vorhandene Aufgabengültigkeit gewertet werden kann (Lienert, 1989, S. 39). Tabelle 2 zeigt zudem die Korrelationen zwischen den FEF-Skalen für die revidierte Fragebogenfassung. Alle Skalen korrelieren signifikant positiv.

Faktorielle Struktur der FEF-Skalen

Zur Überprüfung ihrer inhaltlichen Dimensionen wurden die Skalen FEF-2 und FEF-4 einer Hauptkomponentenanalyse mit orthogonaler Varimax-Rotation unterzogen. Für die Skala FEF-3 (Globale Zufriedenheitseinschätzungen) wird Eindimensionalität vorausgesetzt.

Für die Skala FEF-2 finden sich 3 Faktoren mit einem Eigenwert größer als 1.0 (Eigenwerteverlauf: Faktor 1 = 6.31; Faktor 2 = 1.29; Faktor 3 = 1.02; Weitere Faktoren = 0.95; 0.78). Da beim Kaiser-Guttman-Kriterium häufig eine Überschätzung der Faktorenzahl festzustellen ist (Bortz, 1993, S. 503) und die Analyse des Eigenwerteverlaufes (Screeplot) eine Extraktion von zwei Faktoren sinnvoll erscheinen läßt, wurde diese Lösung gewählt. Dies wird durch die resultierende Faktorenladungsmatrix bestätigt (Tabelle 3).

Tabelle 3 hier einfügen

Zusammen kann von den beiden extrahierten Faktoren 54.29% der Varianz aufgeklärt werden. Die Kommunalitäten der Items sind mit zwei Ausnahmen (Item 11 und 13) größer als .40. Die Items der a-priori gebildeten Unterskalen (BB und BT) laden jeweils auf einem eigenen Faktor am höchsten (alle Ladungen mit einer Ausnahme größer als .50).

Für die Skala FEF-4 legen sowohl das Kaiser-Guttman-Kriterium als auch der Eigenwerteverlauf eine Lösung mit drei Faktoren nahe (Eigenwerteverlauf: Faktor 1 = 9.42; Faktor 2 = 1.41; Faktor 3 = 1.06; Weitere Faktoren: 0.58; 0.42). Die drei Dimensionen klären 79,31% der Varianz auf, die Kommunalitäten der Items sind alle größer als .65. Inhaltlich lassen sich die drei extrahierten Faktoren aufgrund der Faktorladungen in der Faktorladungsmatrix tendenziell als „Symptombezogene Effekte“ (6 Items), „Bewältigungsoptimismus / emotionale Effekte“ (4 Items) und „Systemeffekte / kognitive Effekte“ (5 Items) interpretieren. Da jedoch 9 der 15 Items Nebenladungen zwischen .40 und .62 aufweisen, scheint eine Bildung von Unterskalen nicht empfehlenswert.

Validität

Um erste Aspekte der Konstruktvalidität des FEF zu erfassen, wurden seine Skalen mit der Anzahl der Beratungstermine (Beratungsdauer) korreliert. Dabei zeigt sich erwartungsgemäß ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen der Terminhäufigkeit und den Skalen „Beratungsprozeß“ (.31, $p < .01$) und „Beratungszufriedenheit“ (.33, $p > .01$). Die „Beratungseffekte“ (FEF-4) werden dagegen unabhängig von der Anzahl der Beratungstermine erlebt (.11, n.s.).

Darüber hinaus wurde erwartet, dass die Werte auf den FEF-Skalen auch vom Beratungssetting beeinflusst werden, da ein kindzentriertes Setting erfahrungsgemäß mit höheren Zufriedenheitswerten der Klienten zusammenhängt (Lenz 1998b). Die Überprüfung der FEF-Skalen hinsichtlich Settingunterschieden (Kind- vs. Familiensetting) zeigt, daß Klienten, deren Kinder vorwiegend im Einzelsetting behandelt wurden, auf allen FEF-Skalen signifikant höhere Werte erzielen (BP: MW: 3.55 (SD: .47) vs. 3.26 (SD: .52), $t(106)$: 2.95, $p < .01$; BZ: MW: 3.50 (SD: .45) vs. 3.06 (SD: .59), $t(106)$: 3.98, $p < .01$; BE: MW: 5.77 (SD: .93) vs. 5.30 (SD: 1.2), $t(106)$: 2.04, $p < .05$). Dieses Ergebnismuster kann als Hinweis auf die Konstruktvalidität der FEF-Skalen gewertet werden. Mögliche Konsequenzen dieses Befundes für die Beratungspraxis – z.B. kindgerechtere Methoden zur Integration von Kindern in familientherapeutische Gespräche – wurden bereits an anderer Stelle (Vossler, 2000) ausführlich diskutiert.

5. Diskussion

Mit dem FEF sollte ein standardisiertes Meßinstrument zur katamnestischen Evaluation von Erziehungsberatung entwickelt werden, das den komplexen Beratungsprozeß aus Klientensicht mehrdimensional abbildet und dabei testtheoretischen Gütekriterien genügt. Die Reliabilitäten und Trennschärfen für die theoriegeleitet entwickelten und anhand der Ergebnisse einer Voruntersuchung revidierten Skalen des FEF können als gut bis zufriedenstellend eingeschätzt werden. Die hohe Korrelation zwischen den Skalen „Beratungsprozeß“ und „Beratungszufriedenheit“ ($r = .85$) überrascht zunächst nicht, da die Beurteilung des Beratungsverlaufs für Zufriedenheitseinschätzung deutlich maßgebender ist als die wahrgenommenen Beratungseffekte (entsprechend dem

deutlich geringere Zusammenhang beider Skalen mit der Skala „Beratungseffekte“, $r=.47$ bzw. $r=.56$). So berichten viele Autoren (Klann & Hahlweg, 1994; Lenz, 1994; Häring & Hüsing, 1992; zusammenfassend Haid-Loh et al., 1995) über hohe positive Urteile der Klienten hinsichtlich Beratungsprozeß und globaler Zufriedenheit unabhängig von Symptomveränderungen (Beratungseffekten). Trotz der vergleichsweise hohen Korrelation von BP und BZ gibt es Hinweise dafür, daß beide Skalen inhaltlich unterschiedliche Dimensionen messen. Zum einen weist die BP-Unterskala „Beratungsbeziehung“ mit einer Korrelation von $r=.70$ einen größeren eigenständigen Varianzbereich auf, der nicht von den Zufriedenheitswerten aufgeklärt werden kann. Zudem scheint die Beantwortung der Attributionsfrage („Zu welchem Prozentsatz sind Veränderungen auf die Beratung zurückzuführen“?) eher von der Zufriedenheit mit der Beratung ($r=.75$) als von der Einschätzung des Beratungsprozesse ($r=.58$) beeinflusst zu sein.

Die hohen Skalenmittelwerte bei geringer Streuung und rechtssteiler Verteilung der Werte entspringen der Tendenz antwortender Klienten zu hohen retrospektiven Zufriedenheitseinschätzungen. Trotz der zufallsgesteuerten Stichprobenauswahl und der für diesen Bereich vergleichsweise hohen Rücklaufquote (59%) in der vorliegenden Untersuchung stellt sich hier die Frage nach Selektionseffekten durch „drop-outs“. Erste vergleichende Analysen von „Antwortern“ und „Nicht-Antwortern“, die sich möglicherweise aufgrund ihrer Unzufriedenheit gar nicht erst an der Befragung beteiligten (Frank & Fiegenbaum, 1994), ergaben keinerlei Unterschiede hinsichtlich soziodemographischen Daten und Fremdeinschätzungen durch die jeweiligen Berater („Fragen zur Beratung an den/die Berater/in“, FBB; Klann & Hahlweg, 1994). Weiteren Aufschluß könnte hierzu nur eine aufwendige „100%-Katamnese“ mit Nachforschungen zu den Motiven der Antwortverweigerer liefern. Aufgrund der zu beobachtenden Deckeneffekte eignen sich die FEF-Skalen nur bedingt für ein Evaluationsdesign mit Meßwiederholung. Eine Erhöhung der Anzahl der Antwortstufen könnte hier eventuell Abhilfe schaffen.

Die Zuordnung der Items der Skala FEF-2 (Beratungsprozeß) zu zwei a-priori gebildeten Unterskalen konnte faktorenanalytisch bestätigt werden, was als Beleg für die faktorielle Validität der Skalenkonstruktion gelten kann. Die Deutung der Faktoren spricht für die Beibehaltung der Unterskalen zur Erfassung der Klient-Berater-Beziehung (Skala „Beratungsbeziehung“, $\alpha=.87$) und zum Vorgehen in der Beratung (Skala „Beratungstechnik“, $\alpha=.82$) aus Klientensicht.

Zur weiteren inhaltlichen Beurteilung der Skalen (Konstruktvalidierung) können die Zusammenhänge mit Beratungsdauer und Beratungssetting herangezogen werden. Zugrundegelegt wurde die Annahme, dass die Bewertungen der Klienten hinsichtlich Beratungsprozeß und -ergebnis positiver ausfallen, wenn das angemeldete Kind im Einzelsetting über einen längeren Zeitraum behandelt wurde. Wie sich zeigte, stimmen diese aus der Forschungsliteratur abgeleiteten theoretischen Vorhersagen und die Ergebnisse der Fragebogenerhebung gut überein.

Insgesamt liegt mit dem FEF ein geeignetes Instrument zur Erfassung von Beratungsprozeß und Beratungsergebnissen aus Klientensicht vor. Er wird mit der differenzierten Erfassung des komplexen Beratungsgeschehens bzw. der Veränderungsprozesse den besonderen Bedingungen bei der Evaluation von Erziehungs- und Familienberatung annähernd gerecht. Er zeichnet sich zudem durch gute bis zufriedenstellende psychometrische Item- bzw. Skalenkennwerte, gute Verständlichkeit und einfache Handhabung aus. Damit kann der FEF sowohl für wissenschaftliche Fragestellungen als

auch zur Selbstevaluation im praktisch-beraterischen Kontext einer Beratungsstelle eingesetzt werden. Seine vier einzeln einsetzbaren Bereichen bzw. Bausteinen ermöglichen je nach Evaluationsbedürfnis eine zeitökonomische und flexible Anwendung im Beratungsalltag.

Für die Zukunft wäre eine Ergänzung der vorliegenden Untersuchung durch weiterführende Analysen wünschenswert. Dabei sollte die Validität des FEF durch Vergleiche mit im Längsschnitt erhobenen Veränderungsmaßen oder die Anwendung der Skalen bei unterschiedlichen Störungsbildern abgesichert werden. Im Rahmen komplexere Evaluationsstudien müssten die retrospektiver Klienteneinschätzungen des FEF allerdings durch Fremdurteile oder objektiven Daten auf der Grundlage von prä-post-Messungen und quasi-experimentelle Versuchspläne (Heekerens, 1998) ergänzt werden.

Literaturverzeichnis

- Beutler, L.E., Machado, P.P.P. & Allstetter-Neufeldt, S. (1994). Therapist Variables. In A.E. Bergin & S.L. Garfield (Eds.), Handbook of Psychotherapie and Behavior Change (4th Ed.) (p. 229-269). New York: Wiley.
- Bortz, J. (1993). Statistik für Sozialwissenschaftler (4. Aufl.). Berlin: Springer-Verlag.
- Deane, F.P. (1993). Client Satisfaction with Psychotherapie in two Outpatient Clinics in New Zealand. Evaluation and Program Planning, 16, 87-94.
- Frank, M. & Fiegenbaum, W. (1994). Therapieerfolgsmessung in der psychotherapeutischen Praxis. Zeitschrift für Klinische Psychologie, 23, 268-275.
- Fydrich, T., Laireiter, A.-R., Saile, H. & Engberding, M. (1996). Diagnostik und Evaluation in der Psychotherapie: Empfehlungen zur Standardisierung. Zeitschrift für Klinische Psychologie, 25, 161-168.
- Grawe, K. & Braun, U. (1994). Qualitätskontrolle in der Psychotherapiepraxis. Zeitschrift für Klinische Psychologie, 23, 242-267.
- Grawe, K., Donati, R. & Bernauer, F. (1994). Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession. Göttingen: Hogrefe.
- Häring, H.-G. & Hüsing, A. (1992). Sind Eltern mit der Schulpsychologischen Beratung zufrieden? - Erprobung eines Elternfragebogens. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 41, 52-57.
- Haid-Loh, A., Lindemann, F.-W. & Märten, M. (1995). Familienberatung im Spiegel der Forschung. (Untersuchungen aus dem Evangelischen Zentralinstitut für Familienberatung Nr. 17). Berlin: Evangelisches Zentralinstitut.
- Heekerens, H.-P. (1998). Evaluation von Erziehungsberatung: Forschungsstand und Hinweise zu künftiger Forschung. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 47, 589-606.
- Höger, D. & Eckert, J. (1997). Der Bielefelder Klienten-Erfahrungsbogen (BIKEB). Ein Verfahren zur Erfassung von Aspekten des „Post-Session Outcome“ bei Psychotherapien. Zeitschrift für Klinische Psychologie, 26, 129-137.
- Horvath, A.O. & Greenberg, L.S. (1989). Development and Validation of the Working Alliance Inventory. Journal of Counseling Psychology, 36, 223-233.
- Hoyt, W.T. (1996). Antecedents and Effects of Perceived Therapist Credibility: A Meta-Analysis. Journal of Counseling Psychology, 43, 430-447.
- Kaisen, R. (1996). Erwartungen an die Erziehungsberatung. In K. Menne, H. Cremer & A. Hundsalz (Hrsg.), Jahrbuch für Erziehungsberatung. Band 2 (S. 241-273). Weinheim, München: Juventa-Verlag.
- Klann, N. & Hahlweg, K. (1994). Beratungsbegleitende Forschung - Evaluation von Vorgehensweisen in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung und ihre spezifischen Auswirkungen. Stuttgart: Kohlhammer.
- Lang, G., Herath-Schugsties, I. & Kilius, H. (1997). Erwartungen werden erfüllt. Erziehungsberatung in München: Ergebnisse einer Erhebung des Verbundes Münchner Erziehungsberatungsstellen. bke - Informationen für Erziehungsberatungsstellen, 1, 18 - 20.
- Larsen, D.L., Attkisson, C.C., Hargreaves, W.A. & Nguyen, T.D. (1979). Assessment of Client/Patient Satisfaction: Development of a General Scale. Evaluation and Program Planning, 2, 197-207.
- Lenz, A. (1994). Wie bewerten Eltern Erziehungsberatung? Jugendwohl, 7, 305-312.

- Lenz, A. (1998a). Qualität in der psychosozialen Beratung - Dimensionen der Qualität und Methoden der Evaluation. Verhaltenstherapie & psychosoziale Praxis, 2/3, 155-178.
- Lenz, A. (1998b). Erziehungsberatung aus Sicht der Kinder. Ergebnisse einer qualitativen Studie. In M. Dietzfelbinger & A. Haid-Loh (Hrsg.), Qualitätsentwicklung - Eine Option für Güte. Band 2. Untersuchungen aus dem Evangelischen Zentralinstitut für Familienberatung Nr. 20 (S. 48-81). Berlin: Evangelisches Zentralinstitut.
- Lienert, G.A. (1989). Testaufbau und Testanalyse. München: Psychologie Verlags Union.
- Märtens, M. & Petzold, H. (1995). Psychotherapieforschung und kinderpsychotherapeutische Praxis. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 44, 302-321.
- Menne, K. (Hrsg.). (1998). Qualität in Beratung und Therapie. Evaluation und Qualitätssicherung für Erziehungs- und Familienberatung. Weinheim: Juventa Verlag.
- Naumann, K. & Beck, M. (1994). Effekte von Erziehungsberatung: Eine katamnestiche Studie. In Cremer, H., Hundesalz, A. & Menne, K. (Hrsg.), Jahrbuch der Erziehungsberatung. (S. 253-270). Weinheim: Juventa.
- Nitsch, R. (1997). Beratung im Urteil der Klienten – Ergebnisse katamnesticher Befragungen. Jugendwohl, 78, 356-371.
- Orlinsky, D.E., Grawe, K. & Parks, B.K. (1994). Process and Outcome in Psychotherapy - Noch einmal. In A.E. Bergin & S.L. Garfield (Eds.), Handbook of Psychotherapy and Behavior Change (4th ed.) (p. 270-378). New York: Wiley.
- Petzold & Märtens (Hrsg.). (1999). Wege zu effektiven Psychotherapien: Psychotherapieforschung und Praxis (Bd. 1). Opladen: Leske & Budrich.
- Straus, F. (1996). Möglichkeiten der Qualitätssicherung in der Erziehungsberatung. In P. Dillig & H. Schilling (Hrsg.), Erziehungsberatung in der Postmoderne (S. 189-202).
- Straus, F. (1998). Qualitätsmanagement in der Erziehungsberatung. In W. Körner & G. Hörmann (Hrsg.), Handbuch der Erziehungsberatung (S. 482-506). Göttingen: Hogrefe.
- Vossler, A. (2000). Als Indexpatient ins therapeutische Abseits? Kinder in der systemischen Familientherapie. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 49, 436-449.
- Zielke, M. & Kopf-Mehnert, C. (1978). Der Veränderungsfragebogen des Erlebens und Verhaltens (VEV). Manual. Weinheim: Beltz.
-
-

Anhang A: Items der Skala FEF-3: Beratungszufriedenheit

1. CSQ Wie würden Sie die Qualität der erhaltenen Beratung einschätzen?
(*Ausgezeichnet / Gut / Mäßig / Schlecht*)*
2. CSQ Haben Sie die Art Beratung erhalten, die Sie wollten?
(*Nein, ganz bestimmt nicht/Nein, nicht so ganz/Ja, im allgemeinen schon/Ja, ganz bestimmt*)
3. CSQ Hat die Beratung Ihre Bedürfnisse erfüllt?
(*Fast alle meiner Bedürfnisse wurde erfüllt/Die meisten/nur einige/Keines*)*
4. CSQ Wenn einer Ihrer Freunde oder einer Ihrer Freundinnen ähnliche Hilfe bräuchte wie Sie damals, würden Sie ihm / ihr die Beratungsstelle empfehlen?
(*Ganz bestimmt nicht/ich glaube nicht/ich glaube schon/ganz bestimmt*)
5. CSQ Haben Sie genug Hilfe erhalten?
(*Viel zu wenig/Etwas zu wenig/Fast genug/Ganz bestimmt genug Hilfe erhalten*)
6. CSQ Konnten Sie nach der Beratung besser oder schlechter mit den Problemen umgehen als vorher?
(*Ich konnte besser damit ungehen/ein wenig besser/nicht besser/schlechter*)*
7. CSQ Ganz allgemein, wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie mit der erhaltenen Beratung?
(*Sehr zufrieden/Zum größten Teil zufried./Ein wenig zufried./Völlig zufried.*)*
8. CSQ Wenn Sie wieder Hilfe benötigen sollten, kämen Sie dann auf die Beratungsstelle zurück?
(*Ganz bestimmt nicht/ich glaube nicht/ich glaube schon/ganz bestimmt*)
9. OZ Wie zufrieden oder unzufrieden waren Sie mit der Beratungsform?
(*Sehr zufrieden/Zum größten Teil zufried./Ein wenig zufried./Völlig zufried.*)*
10. OZ Wie zufrieden oder unzufrieden waren Sie mit dem zeitlichen Ablauf der Beratung?
(*Sehr zufrieden/Zum größten Teil zufried./Ein wenig zufried./Völlig zufried.*)*
11. OZ Wie zufrieden oder unzufrieden waren Sie mit der Zusammenarbeit des Beraters / der Beraterin mit anderen beteiligten Stellen bzw. Personen?
(*Sehr zufrieden/Zum größten Teil zufried./Ein wenig zufried./Völlig zufried.*)*

Anmerkungen zu Anhang A: Antwortkategorien in Klammern, CSQ: Unterskala „Client Satisfaction Questionnaire“; OZ: Unterskala Organisationszufriedenheit; * = invertierte Antwortkategorien

Anhang B: Items der Skala FEF-4: Beratungseffekte

1. PST Das Problem, das mich damals zum Aufsuchen der Beratungsstelle veranlaßte, tritt heute nicht mehr auf.
2. EB Ich bin jetzt weniger verunsichert als damals.
3. PS Ich schätze das Problem jetzt auf eine andere Art und Weise ein.
4. SK Das damals geschilderte Verhalten meines/r Kindes/r hat sich verbessert.
5. PST Die Belastung durch das damalige Problem ist spürbar kleiner geworden?
6. EB Ich sehe Schwierigkeiten jetzt gelassener entgegen.
7. F In der Familie können wir jetzt besser miteinander reden.
8. SH Ich sehe mich jetzt besser im Stande, auftretende Schwierigkeiten zu überwinden .
9. SK Die Gesamtentwicklung meines Kindes / meiner Kinder ist seither positiv verlaufen.
10. F Wir regeln unsere Konflikte untereinander jetzt auf eine befriedigendere Art und Weise
11. PS Ich verstehe meine / unsere Probleme und deren Ursachen heute besser als damals.
12. F Wir kommen in unserer Familie jetzt insgesamt besser miteinander aus.
13. PS Ich verstehe die Verhaltensweisen und Bedürfnisse meines Kindes jetzt besser.
14. SH Ich glaube, ich kann künftig ähnliche Probleme wie damals selbst meistern.
15. PST Wir kommen jetzt mit dem zu Beginn der Beratung bestehenden Problem besser zurecht

Anmerkungen zu Anhang B: Antwortkategorien: „Nein, im Gegenteil“ (-3 = stark, -2 = mittel, -1 = wenig), „keine Änderung“ (0), „Ja, ganz genau“ (+1 = wenig, +2 = mittel, +3 = stark); Itembereiche: PST: Problemsituation, PS: Problemsicht, EB: Emotionaler Bereich, SK: Situation des Kindes, F: Familie, SH: Selbsthilfe

Autorenhinweise

Dr Andreas Vossler
Senior Lecturer in Psychology
Director of the Foundation Degree in Counselling
Faculty of Social Science
The Open University
Walton Hall
Milton Keynes MK7 6AA
United Kingdom
office: 01908 655234 (ext 55234 internal)

Andreas.Vossler@open.ac.uk

http://www.open.ac.uk/socialsciences/staff/people-profile.php?name=Andreas_Vossler

Ich danke Herrn Prof. Dr. Gert Sommer, Fachbereich Psychologie der Philipps-Universität Marburg, und Frau Dipl.-Soz. Franziska Wächter-Scholz, Deutsches Jugendinstitut e.V. München, für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

Tabelle 1

Stichprobencharakteristika

	Stichprobe 2 (n = 108 Klientenfamilien)		
	Häufigkeiten (% gerundet)		
<u>Fragebogenbeantwortung durch</u>			
Mutter	72	(66.7 %)	Alter: MW: 35.76 SD: 4.98
Vater	10	(9.3 %)	Alter: MW: 41.20 SD: 6.97
Eltern zusammen	17	(15.7 %)	
Ganze Familie	9	(8.3 %)	
<u>Angemeldetes Kind</u>			
Jungen	70	(64.8 %)	Alter: MW: 8.69 SD: 3.53
Mädchen	38	(35.2 %)	Alter: MW: 10.08 SD: 4.11
<u>Familientyp</u>			
Vollständige Familie	67	(62%)	
Stieffamilie	13	(12%)	
Alleinerziehende/r	27	(25%)	
Pflegefamilie	1	(1%)	
<u>Beratungsanlaß</u>			
Lern- bzw. Leistungsprobleme	28	(25.9%)	
Sozialverhalten Kind	10	(9.3%)	
Emotionale Probleme Kind	24	(22.2%)	
Verhaltensauffälligkeit Kind	9	(8.3%)	
Psychosomatische Symptome	3	(2.8%)	
Sexueller Mißbrauch	4	(3.7%)	
Posttraumatische Belastungsst. 2		(1.9%)	
Enuresis	6	(5.6%)	
Enkopresis	1	(0.9%)	
Erziehungsprobleme	8	(7.4%)	
Trennung und Scheidung	13	(12%)	
<u>Beratungssetting (in über 50% der Sitzungen)</u>			
Test mit dem Kind	9	(8.3%)	
Kind alleine	28	(25.9%)	
Ein Elternteil und Kind	19	(17.6%)	
Ein Elternteil alleine	34	(31.5%)	
Elternpaar	10	(9.3%)	
Familiensitzungen	8	(7.4%)	

Anmerkungen: MW: Mittelwert in Jahren; SD: Standardabweichung

Tabelle 2

Teststatistische Kennwerte und Skaleninterkorrelationen der FEF-Skalen

Skala	Iz	M	SD	W	Trennschärfe	Int. Konsistenz	
					Range r_{it}	Mr_{it}	α
<u>FEF-2: BP</u>	14	47.3	7.1	14-56	.29-.83	.59	.89
Unterskala BB	7	24.8	3.6	7-28	.33-.56	.47	.87
Unterskala BT	7	22.3	4.3	7-28	.08-.70	.43	.82
<u>FEF-3: BZ</u>	11	35.7	6.3	11-44	.51-.86	.74	.94
Unterskala CSQ-8	8	25.7	5.0	8-32	.75-.85	.79	.94
Unterskala OZ	3	9.5	1.8	3-12	.18-.34	.28	.69
<u>FEF-4: BE</u>	15	82.3	17.2	15-105	.59-.85	.73	.95

FEF- Skaleninterkorrelationen	BP	BB	BT	BZ
FEF-2: Beratungprozeß (BP)				
Unterskala Beratungsbeziehung (BB)	.89**			
Unterskala Beratungstechnik (BT)	.92**	.65**		
FEF-3: Beratungszufriedenheit (BZ)	.85**	.70**	.82**	
FEF-4: Beratungseffekte (BE)	.47**	.41**	.44**	.56**

Anmerkungen: Werte für Stichprobe 2, n=108. Iz: Itemzahl der Skalen. W: Wertebereich der Skala. Mr_{it} : Mittlere Trennschärfekoeffizienten der Skalen. α : Cronbach's α . BP: Beratungprozeß. BB: Unterskala Beratungsbeziehung. BT: Unterskala Beratungstechnik. BZ: Beratungszufriedenheit. CSQ-8: Unterskala Client Satisfaction Questionnaire. OZ: Unterskala Organisationszufriedenheit. BE: Beratungseffekte.

** p Ω .001, * p Ω .01, Pearson Produkt-Moment-Korrelationen.

Tabelle 3

Komunalitäten und Faktorenladungen der Items der Skala FEF-2: Beratungsprozeß

Itemnummer / Unterskala (* invertierte Items)	Kommunalität h ²	Faktorladung	
		I.	II.
1. BB Ich habe mich vom Berater verstanden gefühlt.	.68	.51	.64
2. BB Ich hatte Vertrauen zum Berater.	.62	-	.76
3. BB Ich hatte das Gefühl, mit dem Berater offen über alles reden zu können.	.55	.38	.63
4. BB Der Berater hätte sich mehr um uns und unsere Probleme bemühen können.*	.43	.33	.57
5. BB Ich fühlte mich vom Berater vorbehaltlos angenommen.	.53	-	.71
6. BB Die Beziehung zum Berater war für mich schwierig*	.56	-	.74
7. BB Den Berater erlebte ich als sympathisch	.63	.36	.70
8. BT Der Berater hat mir verdeutlicht, was in einer Beratung geschieht und erreicht werden kann.	.57	.79	-
9. BT Den Ablauf der Beratung habe ich als planvoll und zielgerichtet erlebt.	.69	.76	.47
10. BT Das Vorgehen des Beraters habe ich als hilfreich erlebt.	.80	.78	.42
11. BT In der Beratung wurde nicht an den Themen und Zielen gearbeitet, die mir wichtig waren.*	.12	.27	-
12. BT Im Laufe der Beratung hatte ich immer wieder kleinere Erfolgserlebnisse.	.48	.68	-
13. BT Ich hätte mir mehr konkrete Tips und Ratschläge vom Berater gewünscht.*	.38	.56	.43
14. BT Der Berater war mit seinen beruflichen Fähigkeiten unseren Problemen gewachsen.	.57	.68	.31

Anmerkungen: Nur Faktorenladungen > .25; BB: Beratungsbeziehung, BT: Beratungstechnik